Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 45

Vorwort: Lehren aus dem chinesisch-indischen Krieg

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Wilhelm finanzierte Lenin (3)
Mihailowitschs Ende (6 und 7)
Im Tal der Könige (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 45 **Bern, 7. November 1962** *Erscheint wöchentlich*

Lehren aus dem chinesisch-indischen Krieg

Der unerklärte Krieg Chinas mit Indien ist von hohem Interesse. Es lassen sich hieraus einige bedeutsame und allgemein gültige Lehren ziehen.

Zwei Gründe ...

China, mit 700 Millionen Bewohnern das bevölkerungsreichste Land der Erde, steht seit 1949 unter kommunistischer Herrschaft. Seit dieser Zeit strebt es mit den Mitteln der totalitären Diktatur die rasche Industrialisierung an. Die grössten Schwierigkeiten auf diesem Weg sind die Armut der Bevölkerung, die unterentwickelte Wirtschaft, und in den letzten Jahren auch eine Serie von Missernten.

Daher musste der Bevölkerung ein unmenschliches Mass an Opfern zugemutet werden. Die totalitäre Diktatur allein war dazu nicht imstande. Sie musste dauernd von der akuten Kriegsgefahr sprechen, in welcher jedes Volk die grössten Opfer willig erträgt. Das hat zu der militanten Haltung der chinesischen Ideologen geführt, die übrigens mit der Haltung der sowjetischen Ideologen in der gleichen Entwicklungsphase (zwanziger Jahre) übereinstimmt. Der Teufel durfte allerdings nicht immer nur an die Wand gemalt werden; er musste auch einmal auftreten, und zwar *in Form eines Krieges.* Das ist der eine Grund für den Ueberfall auf Indien, der für den chinesischen Hausgebrauch deshalb als Ueberfall Indiens aufgezogen werden musste.

China strebt aber zugleich eine beherrschende Position in Südostasien an. Seine Ausstrahlungskraft wird in diesem Raume durch das indische Beispiel einer demokratischen Industrialisierung eingeschränkt. Indien jedoch konnte seinen Wirtschaftsaufbau nur deshalb ohne ähnliche Ausbeutung seines Volkes durchführen, weil es auf Militärausgaben weitgehend verzichtet hat. Wollte China die Wirksamkeit des indischen Vorbildes in Asien eindämmen, so lag es nahe, *dieses Land zu einer Steigerung der Militärausgaben zu zwingen.* Sie gefährden den dritten Fünfjahresplan Indiens und könnten wirtschaftliche Schwierigkeiten grösseren Ausmasses verursachen. Das ist der andere Grund für diesen Ueberfall. Langfristig gesehen wird er die Position Chinas stärken; die kurzfristigen Nachteile durch Enthüllung der kommunistischen Eroberungsabsichten lassen sich überwinden.

Der Kurs Nehrus hat nach dessen eigenen Worten zum Schiffbruch geführt. «Unser Land», so sagte er, «war im Begriff, den Kontakt mit den Realitäten der modernen Welt zu verlieren; wir lebten in einer künstlichen Atmosphäre, die wir selber geschaffen haben.» Wenn die Bedingungen dieses Kurses berücksichtigt werden, lassen sich aus dem Schiffsbruch wichtige Lehren ziehen.

... drei Lehren ...

Die Politik des indischen Ministerpräsidenten gründete auf drei Pfeilern: die Vertragsfähigkeit eines kommunistischen Landes, die Glaubwürdigkeit des Pazifismus, und die Wirksamkeit eines neutralistischen Blockes. Die Desilluisionierung Nehrus beweist, dass diese drei Pfeiler *zusammengebrochen* sind.

Im Falle Tibets und in der Angelegenheit der chinesisch-indischen Grenzen musste Indien am eigenen Leibe und in unmittelbarer Nähe erfahren, dass *ein kommunistisches Land internationale Verträge hält oder bricht,* wie es die materielle Interessenslage gebietet. Wie die Sowjetunion bei so zahlreichen Anlässen im Verlaufe der letzten 45 Jahre hat nun auch China seit einem Dutzend Jahren *so viele Verträge* gebrochen, dass ebenfalls für Nehru ein kommunistisches Land nur noch in dem Ausmass vertragsfähig erscheinen kann, wie seinem Partner die Macht gegeben ist, die *Vertragseinhaltung zu erzwingen.*

Wenn Nehru ferner dem Pazifismus eine bedeutende Rolle auch in der Weltpolitik einräumte, so mochte er durch die Gewaltlosigkeit Gandhis im Kampf gegen die Engländer beeinflusst worden sein. Ungleich Gandhi scheint Nehru die bedingte Gültigkeit dieses Kampfmittels nicht erkannt zu haben: es konnte sich, nach Gandhis eigener Auffassung, wohl gegen die Engländer, kaum jedoch gegen die Sowjets verwendet werden. Dennoch liess Nehru sich seinen Pazifismus etwas kosten. Er unterstützte unermüdlich China und riskierte die *Wehrlosigkeit seines Landes,* mit welcher er die *Glaubwürdigkeit seines Pazifismus* nachweisen wollte. Das ist die künstliche Atmosphäre, aus der Nehru nun gerissen worden ist. Eben diedieser Pazifismus ist wirklichkeitsfremd, was den gutgläubigen Pazifisten etwa unter den Befürwortern der Atomverbotsinitiave zu denken geben sollte.

Schliesslich ist der Traum Nehrus vom «Block der Blockfreien» ausgeträumt. Die Bandung-Konferenz von 1955, an der China auf Betreiben Indiens hatte teilnehmen können, formulierte die Grundsätze der friedlichen Koexistenz (Pantschila). Danach sicherten sich die Bandung-Staaten Gleichberechtigung, Schutz des Territoriums, Nichtangriff und Nichteinmischung zu. Das sollte der dritte Weg zwischen der kommunistischen und der freien Welt sein.

Dieser «dritte Weg» setzte die zwei andern Wege und mithin die freie Welt voraus, deren Existenz jedoch durch die Konstituierung der neutralistischen Gruppen gefährdet werden konnte. Daher musste der «dritte Weg» von Anfang an wirklichkeitsfremd sein.

Trotzdem versuchte Nehru, auf diesem Weg Partner zu finden: Indonesien, Aegypten und Jugoslawien standen im Vordergrund, Ghana gesellte sich dazu. Er hat sich mit Sukarno, Nasser und Tito wiederholt getroffen und sollte kürzlich Nkrumah besuchen. Der «Block der Blockfreien», dem nach nach dem sowjetischen Trojka-Vorschlag gar ein Generalsekretär von dreien innerhalb der Uno vorbehalten war, ist an dieser ersten Belastungsprobe gescheitert. Nehru ist von den Blockfreien verlassen worden und kann nur noch auf die Hilfe der freien Welt zählen.

... und eine Schlussfolgerung

Das aber ist die Schlussfolgerung des chinesisch-indischen Krieges: es kann *kein Abseitsstehen* im Konflikt zwischen Diktatur und Demokratie, zwischen Totalitarismus und Freiheit geben. Die unentschlossenen Nationen sind ebenfalls, wenn auch vielleicht gegen ihren Willen, in die *Auseinandersetzung einbezogen,* und sei es nur, weil sie das Objekt des Einsatzes von Ost und West darstellen.

Aus dem gleichen Grund ist auch ein Dazwischenstehen im Sinne von ausgleichender Vermittlung illusorisch. Die totale Auseinandersetzung ist nicht eine blosse Interessendivergenz, die durch den Schiedsrichterspruch eines nicht engagierten Staates beigelegt werden könnte. Der kommunistische Weltherrschaftsplan akzeptiert ihn ohnehin nur taktisch auf Abruf.

Die bedeutungsvolle Schlussfolgerung liegt somit auf der Hand. Nehru war der *glaubwürdigste* Exponent einer Alternative zum Kampf der freien Welt gegen den Herrschaftsanspruch des Kommunismus. Diese Alternative ist gescheitert. Aktiver Einsatz für die Freiheit, Bereitschaft zum Kampf dort, wo er uns aufgezwungen wird, sind unumgänglich. Konzessionen retten uns vor dem Kommunismus nicht.

Pär Sager.